

Christian Grethlein

Das Kind in den Religionsbüchern Christian Gotthilf Salzmanns

Seit der politischen Vereinigung Deutschlands ist – wieder einmal – der schulische Religionsunterricht grundsätzlich, aber auch in seiner Didaktik umstritten. Wie die von revolutionären Kräften kurzzeitig regierten Staaten bereits kurz nach dem 1. Weltkrieg¹ versucht das Land Brandenburg heute, mit LER den Religionsunterricht überflüssig zu machen bzw. abzuschaffen. Der Streit um den Religionsunterricht hat viele Facetten.² Die beiden wichtigsten Ebenen sind die der didaktischen Kritik am vorfindlichen Religionsunterricht und die grundsätzliche Infragestellung von dessen Legitimität in einer pluralistischen Gesellschaft. Während bei der ersten Diskussion der Einspruch aus kirchlichen Kreisen zu hören ist, der sich gegen einen substanzlosen Religionsunterricht richtet, wie er in manchen Formen des problemorientierten Konzepts zu begegnen scheint,³ wird die grundsätzliche Anfrage an dieses Fach vor allem von politisch sich sozialdemokratisch fortschrittlich verstehenden und z.T. gewerkschaftlich orientierten Kreisen vorgetragen.⁴

Ein wesentlicher, pädagogisch gesehen sogar der entscheidende Punkt bei der Diskussion dieser Probleme ist die Frage nach dem, was ein Kind »braucht«.⁵ Fördert der Religionsunterricht die Entwicklung von Kindern, und wenn, inwiefern?

Wenn man beim Nachdenken über diese religionspädagogisch fundamentale Frage auch die historische Dimension berücksichtigt, stößt man schnell auf die Philanthropen und hier besonders Christian Gotthilf Salzmann (1744–1811). Salzmann, der – nach pastoraler Gemeindefarbeit in Rohrborn

¹ Vgl. knapp Ernst Christian Helmreich: Religionsunterricht in Deutschland. Von den Klosterschulen bis heute. Hamburg, Düsseldorf 1966, 150–156.

² Vgl. exemplarisch die Protokolle des Landtags Brandenburg zu LER (17. Sitzung vom 21.09.1995, 19. Sitzung vom 19.10.1995 und 23. Sitzung vom 11.01.1996).

³ Vgl. grundsätzlich Marie-Luise Kling-de Lazzar: Thematisch-problemorientierter Religionsunterricht. Eine historisch-systematische Untersuchung zur Religionsdidaktik. Gütersloh 1982.

⁴ Vgl. z.B. die Vorstöße der bildungspolitischen Sprecherin der Grünen im Landtag von Nordrhein-Westfalen Brigitte Schumann.

⁵ Vgl. Friedrich Schweitzer: Brauchen Kinder Religion? In: Aufwachsen in Pluralität. Herausforderungen für Kinder, Schule und Erziehung. Hg. v. Comenius-Institut in Verbindung mit der Evangelischen Akademie Bad Boll. Pädagogisch-Theologisches Zentrum der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Münster 1994, 47–54.

von 1768–1772 und in Erfurt bis 1781⁶ – von 1781–1784 als Religionslehrer bzw. Liturg in Basedows Dessauer Philanthropinum wirkte⁷ und dann in Schnepfenthal seine Lebensaufgabe fand, war an Fragen angemessener religiöser Erziehung sehr interessiert, sowohl in praktischer als auch theoretischer Hinsicht. Für eine historische Rekonstruktion hinsichtlich der Frage »Brauchen Kinder Religion?« eignet sich Salzmann auch deshalb, weil er seine in 20jähriger Praxis als Religionslehrer gewonnenen Erkenntnisse anschaulich und – wie zahlreiche Übersetzungen zeigen – sehr wirkungsvoll gegen Ende seines Lebens in Religionsbüchern einem breiten Publikum präsentierte.

Im folgenden will ich in einem ersten Abschnitt Salzmanns in den Religionsbüchern zum Ausdruck kommende Anschauung von Kind und Religion skizzieren. Danach soll das hierbei zutage tretende Verständnis von Kind und Religion systematisch bestimmt werden. In einem dritten Abschnitt werde ich kurz auf Probleme in Salzmanns die religiöse Erziehung betreffendem pädagogischen Ansatz zu sprechen kommen, um abschließend Anfragen zu formulieren, die aus einer Beschäftigung mit Salzmanns Religionsbüchern für die heutige religionspädagogische Diskussion resultieren.

1. Kind und Religion in Salzmanns Religionsbüchern

Vor der genauen Analyse der Religionsbücher Salzmanns ist auf zwei Sachverhalte hinzuweisen:

– Salzmann wandte sich schon früh Fragen religiöser Erziehung grundsätzlich und ausführlich zu. 1780 erschien sein Buch »Ueber die wirksamen Mittel Kindern Religion beyzubringen« (2. verbesserte Auflage 1787; 3. verbesserte Auflage 1809).

Hier begegnet bereits die Unterscheidung der religiösen Erziehung nach altersbezogenen Stufen:

- 1. Grad: Sittenlehre + natürliche Gotteslehre (6. bis 10. Lebensjahr) ...
- 2. Grad: Christliche Religion
- 3. Grad: Sokratische Unterredung
- 4. Grad: Kirchliche Vorstellungsarten (14. Lebensjahr).⁸

Auch in seinen Religionsbüchern leitet ihn eine solche Grundeinteilung, allerdings zeitlich von der eben genannten abweichend: Sein erstes Religionsbuch »Erster Unterricht in der Sittenlehre für Kinder von acht bis zehn Jah-

⁶ Vgl. zu den Problemen Salzmanns in Erfurt mit orthodoxen Amtsbrüdern Rainer Lachmann: Christian Gotthilf Salzmann als »Liturg« in Dessau. In: Pädagogische Rundschau 48, 1994, 328–331.

⁷ Lachmann [s. Anm. 6], 332–342.

⁸ Einleitung von Rainer Lachmann in: Christian Gotthilf Salzmann. Religionsbücher. Hg. v. R. Lachmann. Köln [u.a.] 1994, XXXII.

ren« (1803) bezieht sich auf eine ältere Altersgruppe, ebenso das zweite, »Heinrich Gottschalk in seiner Familie, oder erster Religionsunterricht für Kinder von zehn bis zwölf Jahren« (1804). Offensichtlich führten Salzmann seine Praxiserfahrungen dazu, erst zwei Jahre später als ursprünglich geplant mit der moralischen Erziehung zu beginnen. Gleichgeblieben ist jedoch die Ausklammerung konfessioneller Erziehung. Für sie, den 4. Grad, hat Salzmann kein Religionsbuch geschrieben.

Biographisch mag dies auch damit zusammenhängen, daß Salzmann in Schnepfenthal kein Pfarramt erhielt und deshalb auch keine Amtshandlungen vollziehen durfte. Der Unterricht des 4. Grads war aber wohl – weithin – der Konfirmandenunterricht, den der Diakonus zu Friedrichsroda hielt.⁹ Sachlich konstatiert Rainer Lachmann zu Recht, »daß Salzmann im Rahmen seines auf Religion qua Gesinnung ausgerichteten Religionsunterrichts den konfessionellen Vorstellungsarten im Grunde keine religionsunterrichtlich konstruktive Funktion abzugewinnen vermag«¹⁰ und deshalb der 4. Grad ihn nicht interessiert.

– Zum zweiten spiegeln die Religionsbücher eigene Erfahrungen des Kindes Salzmann mit seiner religiösen Erziehung wider. In seiner postum 1812 als Fragment veröffentlichten Lebensbeschreibung begründet Salzmann seine »Abneigung gegen den gewöhnlichen Religionsunterricht«, der aus dem Memorieren unverstandener Stoffe und dem Lernen diffiziler dogmatischer Unterscheidungslehren bestand, biographisch.¹¹ Vielmehr erhielt Salzmann seine entscheidenden religiösen Anregungen durch seinen Vater, der anhand seiner eigenen Lebensgeschichte das Kind »auf die unleugbaren Spuren der göttlichen Vorsehung«¹² aufmerksam machte. Die Figur des Großvaters Heinrich Gottschalk, des eigentlichen Religionslehrers im Religionsbuch für den 2. Grad, nimmt diese Erinnerungen direkt auf.

1.1 1. Grad: Sittenlehre (8.–10. Lebensjahr)

Wie bereits in seinem Buch »Ueber die wirksamen Mittel Kindern Religion beyzubringen« beginnt Salzmann auch 1803 mit einem »Ersten Unterricht in der Sittenlehre [...]«. Im Unterschied zu den meisten anderen Philanthropen¹³ ordnet Salzmann – hier in gewissem Sinne in der Tradition J.J. Rousseaus – dem eigentlichen Religions- einen Moralunterricht vor. Sehr geschickt kleidet er die moralische Unterweisung in einen Kinder-Roman, der vom Leben in der Familie des Herrn Ehrenfried erzählt, der mit Frau und seinen beiden

⁹ Vgl. Rainer Lachmann: Der Religionsunterricht Christian Gotthilf Salzmanns. Ein Beitrag zur Religionspädagogik der Aufklärung. Bern, Frankfurt 1974, 29.

¹⁰ Lachmann, Religionsunterricht, 105.

¹¹ Lachmann, Religionsunterricht, 44f.

¹² Zitiert aus der Lebensbeschreibung nach Lachmann, Religionsunterricht, 46.

¹³ Vgl. Lachmann, Religionsunterricht, 99 Anm. 35.

Kindem Heinrich und Julie lebt; später stoßen noch der Ziehsohn Stefan und der Hauslehrer Tillmann zur Familie. Die Alltagsereignisse dieser Familie, von der Feuersbrunst über Gartenarbeit bis zu Streitigkeiten unter den Kindern, werden erzählt und auf moralische Einsichten hin interpretiert. Abhärtung des Körpers¹⁴, Ordnunghalten¹⁵, Ehrlichkeit¹⁶, Reinlichkeit,¹⁷ Beständigkeit¹⁸ u.a.m. werden empfohlen, vor Unmäßigkeit¹⁹, »Leckerhaftigkeit«²⁰, Unreinlichkeit²¹, Schwatzhaftigkeit²² u.ä. wird gewarnt. Dabei tritt als Grundton für die Kinder die Tugend der »Dankbarkeit« hervor, und zwar in einer moralisch bestimmten Form: »Denn, wenn man dankbar seyn will, muß man auch, seinen Wohlthätern zu Liebe, manches Angenehme entbehren können.«²³

Als Orientierungsgröße für rechtes Verhalten wird die »Vernunft« eingeführt. Ihr Gebrauch hilft auch und vor allem in Notsituationen. Geradezu klinisch wird in diesem Religionsbuch jede religiöse Handlung ausgespart. Es geht Salzmann allein darum, Kinder zwischen acht und zehn Jahren zur sittlichen Gesinnung zu erziehen. Zwar erscheint dem heutigen Leser manche Passage dieses Moralbuchs etwas lang und zu stark moralisch; doch erscheint in anderen Teilen die Erzählung auch heute noch anschaulich, lebendig und packend. Die Kinder erscheinen als um gutes Betragen bemüht. Sie bedürfen der »Aufsicht guter Aeltern und Lehrer«, sonst »nehmen sie gar zu leicht schlimme Gewohnheiten an, werden faul, unreinlich, unfolgsam, ungefällig.«²⁴ Am Beispiel des Ziehsohns Stefan, der von seinem verwitweten Vater, dem Amtmann, Herrn Ehrenfried zur Erziehung übergeben wird, macht Salzmann deutlich, wie leicht ein Kind ohne Erziehung verkommen kann, wie es aber durch geduldigen Unterricht wieder auf die rechte Bahn gebracht und darüber selbst glücklich wird.

1.2 2. Grad: Natürliche Gotteslehre

Das Religionsbuch für die zehn- bis zwölfjährigen Kinder »Heinrich Gottschalk in seiner Familie, oder erster Religionsunterricht für Kinder von 10–12 Jahren« (1804) führt formal und inhaltlich das eben Besprochene unmittelbar weiter. Zuerst wird der Unterricht der Kinder Heinrich, Stefan und Julie durch den Hauslehrer Tillmann geschildert. Das bisher im Sittenunterricht Erarbei-

¹⁴ Christian Gotthilf Salzmann: Erster Unterricht in der Sittenlehre für Kinder von acht bis zehn Jahren. Wohlfeile, unveränd. Ausg. Schnepfenthal 1805. In: Religionsbücher [s. Anm. 8], 8f.

¹⁵ Salzmann, Erster Unterricht, 10–16.

¹⁶ Salzmann, Erster Unterricht, 16–20.

¹⁷ Salzmann, Erster Unterricht, 34.

¹⁸ Salzmann, Erster Unterricht, 112.

¹⁹ Salzmann, Erster Unterricht, 153–157.

²⁰ Salzmann, Erster Unterricht, 88.

²¹ Salzmann, Erster Unterricht, 232–239.

²² Salzmann, Erster Unterricht, 248.

²³ Salzmann, Erster Unterricht, 56.

²⁴ Salzmann, Erster Unterricht, 47.

tete wird jetzt aber auf seine religiöse Dimension hin transparent gemacht. Durch Naturbeobachtung werden die Kinder zur Gotteserkenntnis gebracht:

Vorhergehende Belehrungen im Garten und Beobachtungen in der Natur faßt Lehrer Tillmann zusammen:

Ich will euch etwas sehr wichtiges sagen. Ihr glaubt alle, daß die Uhr nicht von selbst entstanden sey, weil sie so künstlich gebauet, und kein Theil derselben ohne Absicht da ist, sondern jeder da sein muß, wenn sie eine Uhr seyn, und die Stunden zeigen soll. So ist es aber mit allem, was um uns wächst und lebt. Die Kürbispflanze z.E. hat Wurzeln, um die Säfte der Erde in sich zu ziehen, Blätter, mit denen sie Thau und Regen auf-fängt, Ranken, in denen die Säfte der Erde, der Thau und Regen, zur Nahrung für sie, verarbeitet werden. Der Krebs hat zu seiner Bedeckung eine Schale, Füße um sich zu bewegen, Scheren um seine Nahrung fassen, Fühlhörner um fühlen zu können, was um ihn herum vorgeht. Der Karpfe hat zu seiner Bedeckung Schuppen, Floßen, mit denen er allerley Bewegungen macht, bald vorwärts, bald in die Höhe, bald in die Tiefe sich bewegen kann. Der Reiher hat einen solchen Schnabel, und solche Füße, wie er haben muß, wenn er seine Nahrung finden soll; (sein Körper ist so gebaut, und er hat solche Flügel, daß er sich empor zu seinem Neste schwingen, und von einem Teiche zum andern fliegen kann. Alle Thiere, die in der Nähe des Menschen leben, sind so regel-mäßig gebauet, wie ein Haus, das ein geschickter Baumeister aufführte, alle so regel-mäßig, daß, wenn man sie mitten von einander theilte, auf jeden Theil so viel, als auf den andern, kommen würde. – Ich sage noch mehr. Jede Pflanze, jedes Thier ist weit künstlicher gebauet, als meine Uhr.²⁵

Daraus schließt er:

Wenn ihr nun gewiß glaubt, daß meine Uhr nicht von sich selbst entstanden ist, daß sie von jemanden, der Verstand hat, verfertigt werden seyn muß: so könnt ihr noch weni-ger glauben, daß alle die Pflanzen und Thiere, mit denen wir umgeben sind, von sich selbst sollten entstanden seyn.²⁶

Und er endet:

Es muß also ein unsichtbares Wesen da seyn, das verständiger und vollkommner, als alle Menschen ist, und das dieß alles hervorgebracht hat.²⁷

Die weitere religiöse Erziehung übernimmt im folgenden der alte Großvater von Heinrich und Julie.

Nachdem er dem Unterricht gelauscht hat, bittet er den Hauslehrer:

Ich bin ein alter Mann, der durch Arbeit seiner Familie nicht mehr nützen kann! aber ich kenne Gott, bin mit ihm bekannt, wie mit meinem Vater – da könnte ich nun meinen Nachkommen nützlich werden, wenn ich sie mit dem Gott bekannt machte, der nun siebenzig Jahre lang für mich als ein liebevoller Vater gesorgt hat.²⁸

Auch er stellt den Kindern Gott im Sinne einer natürlichen Theologie vor. Dabei nimmt er den – bereits im Sittenunterricht eingeführten und zentralen –

²⁵ Christian Gotthilf Salzmann: Heinrich Gottschalk in seiner Familie oder erster Religi-
onsunterricht für Kinder von 10 bis 12 Jahren. Wohlfeile, unveränd. Ausg. Schnepfenthal
1807. In: Religionsbücher [s. Anm. 8], 29f.

²⁶ Salzmann, Heinrich Gottschalk, 31.

²⁷ Salzmann, Heinrich Gottschalk, 33.

²⁸ Salzmann, Heinrich Gottschalk, 70.

Begriff der »Vernunft« auf. Dieser Begriff hilft moralische und religiöse Erziehung miteinander zu verknüpfen. Denn die Vernunft, die auch »Führerin, die dir Gott gegeben hat«²⁹ genannt wird, hilft, Gottes Willen zu entdecken und somit sittlich zu handeln. Das Leben des Großvaters gibt zahlreiche Beispiele für die Einsicht: »Es ist ein Gott, der die Welt regieret, und die Schicksale der Menschen lenkt.«³⁰ Dies gilt auch und gerade in scheinbar unangenehmen Situationen, schließlich sogar im Sterben: »Wer sein Lebelang erfahren hat, daß alle unangenehme Schicksale einen guten Erfolg hatten, der weiß es gewiß, daß der Tod für ihn wohlthätig, daß er der Uebergang zum Leben sey.«³¹

Interessant ist hieran, daß offensichtlich der bloße rationale Beweis in religiöser Hinsicht bei der Kindererziehung nicht genügt. Die Kinder brauchen die Erzählung von Erlebtem, das freilich auf die dabei waltende Vernunft hin durchsichtig gemacht wird. Hierzu ist der lebenserfahrene Großvater besser geeignet als der jüngere Hauslehrer, der zwar den Gottesbegriff einführen, aber offensichtlich zu seiner genaueren Entfaltung wenig beitragen kann. Aufschlußreich ist dabei noch, daß nur an einer Stelle religiöse Praxis explizit angedeutet wird. Die Lehrstunde, in der wiederholend die Bedeutung der Hände und der Vernunft für das Menschsein besprochen und Gott als deren Geber vorgestellt wird, endet gleichsam doxologisch:

Der gute Gott, der für die Kürbispflanze, und den Krebs, den Karpfen und Fischreier, und alles andere was da ist, so liebeich sorgte, daß er ihnen alles gab, was sie bedurften, schenkte uns auch diese großen Vorzüge, durch welche wir über alle Thiere erhoben werden. O Gott, (indem er die Hände faltete und gen Himmel sah) du bist unser Gott – unser Vater!³²

In dem fast vollständigen Ausfall liturgischer Elemente in der Salzmannschen religiösen Erziehung spiegelt sich wohl die für aufklärerisch gesinnte Theologen fast unerträgliche Spannung zwischen eigener religiöser Auffassung und dem durch die Orthodoxie bestimmten Gottesdienst wider. So beginnt Salzmann die Vorrede zur zweiten Sammlung seiner »Gottesverehrungen gehalten im Betsale der Dessauischen Philanthropien« mit den Worten: »Eines der größten Leiden der Geistlichen entspringt wohl aus der lästigen Liturgie, die ihnen vorgeschrieben ist«.³³

1.3 3. Grad: Christliche Religion

Auf dieser Stufe verläßt Salzmann die bisherige Methode des Romans bzw. der Erzählung. Der »Unterricht in der christlichen Religion« entfaltet systematisch – allerdings ständig unterbrochen von Gedichten und Versen – den

²⁹ Salzmann, Heinrich Gottschalk [s. Anm. 25], 167.

³⁰ Salzmann, Heinrich Gottschalk, 267.

³¹ Salzmann, Heinrich Gottschalk, 283.

³² Salzmann, Heinrich Gottschalk, 91.

³³ Zit. nach Lachmann, Religionsunterricht [s. Anm. 9], 27.

christlichen Glauben. Die Einleitung ist »Es ist ein Gott« betitelt und definiert unter Bezug auf sinnliche Wahrnehmungen: »Dieses verständige Wesen, von dem alles entstanden ist, nennen wir Gott.«³⁴ Im Ersten Hauptstück stellt Salzmann »Geschichte und Beschaffenheit der Religion vor der Erscheinung Jesu« dar. Religionsdidaktisch interessant ist, daß als Religionsstifter Moses, Jesus und »Muhamed« genannt werden.³⁵ Es folgt ein knapper Abriß alttestamentlicher Themen.

Das Zweite Hauptstück handelt »Von der Religion Jesu«. Dabei stellt Salzmann heraus:

Der große Vorzug, den Jesus der von ihm verbesserten und gelehrten Religion, vor allen andern Religionen, gab ist dieser, daß er die Menschen anwies, Gott, ohne Priester und Opfer und alle andere Ceremonien, durch Heiligung oder Veredelung ihrer selbst zu verehren.³⁶

Materialiter besteht diese Veredelung in »Wahrheit, Liebe, Freiheit und Seligkeit«, wodurch auch jeweils Anknüpfungsstellen zur vorhergehenden moralischen und allgemein religiösen Erziehung gegeben sind. Es begegnen von neuem die im ersten und zweiten Buch behandelten Tugenden wie Gesundheitspflege, Sauberkeit usw. sowie die Einsichten zu Gott, die der Großvater vortrug. Demnach entfaltet das dritte Religionsbuch unter Bezug auf Jesus das bereits in den beiden ersten Religionsbüchern Vorgestellte, jetzt aber nicht mehr in narrativer, sondern in stärker begrifflich-systematischer Form.

2. Anthropologische und religionstheoretische Grundlagen

Die Vorschläge zur religiösen Erziehung beruhen auf einer Anthropologie, auf deren wesentliche Inhalte Salzmann in seinen Religionsbüchern immer wieder direkt und explizit zurückgreift. Grundlegend ist: Der Mensch ist vom Tier unterschieden, wobei diese Unterscheidung zugleich eine sittliche Aufgabe für den Menschen ist. Schon im »Ersten Unterricht in der Sittenlehre ...« nennt Salzmann ein ungehorsames Kind »wie ein wildes Thier«.³⁷ Der Ziehsohn Stefan gibt in seinem Ungehorsam das Beispiel eines vom Zorn beherrschten Menschen. Herr Ehrenfried deutet das seinem gehorsamen Sohn Heinrich: Der Zorn »macht den Menschen zu einem unvernünftigen Thiere«.³⁸ Diese hier anklingende Unterscheidung zwischen Mensch und Tier findet sich ausgeführt in »Heinrich Gottschalk in seiner Familie ...«. Der Großvater beschließt eine Unterrichtsstunde, an der auch der Hund Rumex teilnehmen durfte, mit dem Resümee: »Die Vernunft also, die uns Gott gegeben hat, ist es,

³⁴ Salzmann: Unterricht in der christlichen Religion. Schnepfenthal 1808. In: Religionsbücher [s. Anm. 8], 3.

³⁵ Salzmann, Unterricht in der christlichen Religion, 5.

³⁶ Salzmann, Unterricht in der christlichen Religion, 30.

³⁷ Salzmann, Erster Unterricht [s. Anm. 14], 75.

³⁸ Salzmann, Erster Unterricht, 76.

durch welche wir immer mehr lernen, immer mehr erfinden, immer mehr möglich machen können.« Und: »Gott hat euch Hände und Vernunft gegeben, und euch dadurch in den Stand gesetzt, daß ihr immer höher über die Thiere steigen könnt. Ihr wißt, er ist euer Gott und euer Vater.«³⁹ Im »Unterricht in der christlichen Religion« findet sich – unter Hinweis auf Joh 3,6 und Röm 7,23 – die Aussage: »Diese Aehnlichkeit mit Gott ist aber, bey der Geburt des Menschen, blos Anlage. Er kann noch nicht nachdenken, sondern folgt, wie ein Thier, seinen Empfindungen und Trieben, ist das noch nicht, was er seyn soll.«⁴⁰ Hier benennt Salzmann genauer die dahinter stehende Anthropologie: »An dem Menschen müssen wir dreyerley unterscheiden, den Geist, oder die Seele, den Leib und den äußerlichen Zustand. Der erste ist bey weitem das wichtigste: denn er ist der Mensch selbst.«⁴¹ Dem entsprechend verlangt die Lehre Jesu – nach Salzmann –, »daß wir die Sorge für den Geist zu unserm Hauptgeschäfte machen.«⁴² Demnach hat es also Religion im wesentlichen Sinn mit der Menschwerdung des Menschen zu tun.

Auf die zweite wichtige Grundlage der Pädagogik Salzmanns macht sein Religionsverständnis aufmerksam. In seinem Frühwerk »Ueber die wirksamsten Mittel [...]« definiert er Religion als »gute Gesinnung«.⁴³ Auch deshalb genügt Salzmann der orthodoxe Religionsunterricht nicht, weil hier bloß Kenntnisse vermittelt werden und nicht in den Bereich der Gesinnung, also den des »existentiellen Bezugs«⁴⁴ vorgedrungen wird. Das enge Ineinander von Daseins- und Wertorientierung sowie Praxis tritt bei der genauen Begriffsbestimmung in demselben Werk zutage: »Religion nenne ich eine solche Gesinnung, nach der wir uns Gott und andere Dinge, die auf uns eine nähere Beziehung haben, von der rechten Seite ansehen, und ihren wahren Werth, den sie im Verhältniß gegen einander haben, bestimmen.«⁴⁵ Dieses Religionsverständnis erfordert geradezu pädagogisches Handeln, insofern die der Religion inhärente Perspektive, das Ansehen der Dinge von »der rechten Seite«, nicht von Geburt an zur Verfügung steht. Die Voraussetzung für die religiöse Erziehung wird hier auch deutlich, nämlich die Wahrnehmung der Dinge. Insofern ist die – ja auch bei anderen Zeitgenossen Salzmanns zu beobachtende⁴⁶ – Zurückhaltung religiöser Erziehung im frühen Kindesalter verständlich.

³⁹ Salzmann, Heinrich Gottschalk [s. Anm. 25], 86.

⁴⁰ Salzmann, zitiert nach Lachmann [s. Anm. 9], 34.

⁴¹ Salzmann, zitiert nach Lachmann, 34.

⁴² Salzmann, zitiert nach Lachmann, 35.

⁴³ Christian Gotthilf Salzmann: Ueber die wirksamsten Mittel Kindern Religion beyzubringen. Leipzig 1780. Vorbericht, XIX.

⁴⁴ So Lachmann, Religionsunterricht [s. Anm. 9], 54.

⁴⁵ Salzmann [s. Anm. 43], 1.

⁴⁶ So z.B. Jean-Jacques Rousseau, dessen Emile erst ab dem 15. Lebensjahr in Kontakt mit Religion kommt.

3. Probleme in Salzmanns Konzeption

Beeindruckend ist vor allem bei der Lektüre der ersten beiden als Roman gestalteten Religionsbücher Salzmanns noch heute die große Lebensnähe und Kindzugewandtheit. Salzmann geht es nicht um Indoktrination der nächsten Generation oder die Vermittlung fester Lehren; vielmehr will er – in methodisch nicht ganz abgeklärter Weise⁴⁷ – dazu ermuntern, den Kindern ihre Lebenswelt zu erklären und sie zu einem freien und liebevollen Leben zu befähigen. Dazu ist für ihn – bei älteren Kindern und vollends bei Erwachsenen – der Glaube an Gott unverzichtbar, insofern dieser den Zusammenhang alles Einzelnen gewährleistet und so die Möglichkeit gibt, persönlich als nachteilig Empfundenes als für den Gesamtzusammenhang Sinnvolles zu begreifen und so persönliche Schicksalsschläge als von Gottes gütiger Hand Gegebenes zu akzeptieren.

Gerade wenn man das Bemühen von Salzmann würdigt, zu einem kindgemäßen Unterricht anzuleiten, stößt man auf ein – auch heutige Religionsdidaktik noch begleitendes – Problem. Salzmann setzt in den Personen des Hauslehrers Tillmann und des Großvaters Gottschalk voraus, daß die Kinder mit Menschen zusammenleben bzw. familiär verbunden sind, die von ihrem Glauben an Gott anschaulich erzählen. Ihr Lehren kommt ohne rituellen Bezug aus und lebt aus der sozialen Nähe von Lehrer und Schüler. Dadurch muß Kirche bzw. Gemeinde keine Rolle in der religiösen Erziehung spielen. Wie ist es aber in Verhältnissen, in denen Lehrer oder nähere Verwandte entweder überhaupt keine religiösen Einsichten haben bzw. über diese nicht sprechen können und wollen? Zugespitzt wird dieses Problem um den Bezug des Religionsunterrichtes zur Kirche in Deutschland noch aufgrund der politischen Geschichte. Der Mißbrauch religiöser Erziehung durch staatliche Organe, am krassesten wohl im sog. Dritten Reich,⁴⁸ macht darauf aufmerksam, daß der Platz von Gemeinde bzw. Kirche als Bezugsgröße religiöser Erziehung schnell anderweitig besetzt werden kann. Gewiß sind auch die Kirchen für Verzerrungen anfällig – aber ihre Bindung an die Bibel und die eigene Tradition nicht zuletzt in Form von Ritualen erschwert längerfristige gravierende Instrumentalisierungen und Verzerrungen christlicher Religion.

Zumindest offen erscheint mir auch aufgrund neuerer religionssoziologischer Erkenntnisse, ob Erzählungen allein religiöse Erziehung hinreichend bestimmen können. Das Fehlen gemeinsamer religiöser Praxis, auch in der Familie des Herrn Ehrenfried, angefangen vom Tischgebet über den sonntäglichen Gottesdienstbesuch o.ä., fällt auf. Es ist interessant und wohl nur auf

⁴⁷ Vgl. Lachmann [s. Anm. 9], 153, der darauf hinweist, daß die ursprüngliche Betonung der freien Erzählung und des Gesprächs, zu denen seine Religionsbücher anregen wollten, dem Konzedieren eines bloßen Vorlesens wich.

⁴⁸ Vgl. die Studie von Friedhelm Kraft: Religionsdidaktik zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Versuche zur Bestimmung von Aufgaben, Zielen und Inhalten des evangelischen Religionsunterrichts, dargestellt an den Richtlinienentwürfen zwischen 1933 und 1939. Berlin, New York 1996, 53–75.

dem angedeuteten Hintergrund der damaligen orthodoxen Prägung evangelischen Gottesdienstes verständlich, daß der frühere Dessauer Liturg so vollständig auf liturgische Vollzüge, die wissenssoziologisch gesehen als »mnemotechnische Hilfsmittel«⁴⁹ interpretiert werden können, verzichtet. Vielleicht hängt mit diesem Ausblenden der liturgischen Dimension auch zusammen, daß insgesamt die sittlichen Teile die religiösen bei der Erziehung zu dominieren drohen.

Schließlich sei auf das Problem hingewiesen, das durch die offensichtlich bürgerliche Schicht aufgeworfen wird, in der die Romane Salzmans spielen. Zwar wird wiederholt deutlich – hier dürften sich die bewegenden Erfahrungen bei der Armenpflege während seiner Rohrborner und Erfurter Pfarzzeit spiegeln –, daß die Sorge um Arme eine vorzügliche sittliche, religiöse und christliche Pflicht ist. Doch kommen Arme nur als Menschen vor, die der Hinwendung bedürfen, nicht als Subjekte im pädagogischen Sinn.

4. Anfragen Salzmans an heutige Religionspädagogik

Immer wieder lädt die Lektüre von Salzmans Religionsbüchern zu einem kritischen Blick in die Gegenwart ein. Gewiß wäre es kurzschlüssig, Salzmans Überlegungen zur religiösen Erziehung direkt auf heutigen Religionsunterricht u.ä. übertragen zu wollen. Doch seien abschließend einige mögliche Anstöße formuliert, auf die man bei der Lektüre Salzmans stößt:

Die Tatsache, daß die eigentliche religiöse Erziehung vor allem durch den Großvater und dessen Erzählungen aus seinem Leben geschieht, markiert deutlich die Bedeutung von Familie für religiöse Erziehung. Gewiß läßt Salzman den alten Gottschalk im Unterricht sprechen; doch lebt der Großvater auch sonst mit den Kindern zusammen, die schließlich sogar seinen Tod im Glauben miterleben. Erst in den letzten Jahren wird vor allem im gemeindepädagogischen Bereich die Bedeutung der Eltern – häufig allerdings in negativer Hinsicht – ein zunehmend diskutiertes Problem.⁵⁰ Hat nicht Religionspädagogik zu lange und zu exklusiv auf unterrichtliche Formen der religiösen Erziehung, vor allem des schulischen Religionsunterrichtes, gesetzt und darüber die Bedeutung der Familie vergessen?

Materialiter fällt bei Salzman die große Freizügigkeit im Umgang mit biblischen Traditionen auf, wenn es der Verständlichkeit dient.

⁴⁹ Peter L. Berger, Thomas Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt 1980, 75.

⁵⁰ Vgl. z.B. Peter Hennig: Schwierigkeiten mit der Konfirmandenelternarbeit. In: Engagement und Ratlosigkeit. Konfirmandenunterricht heute. Hg. v. Thomas Böhme-Lischewski, Hans-Martin Lübking. Bielefeld 1995, 222–224.

So erklärt Gottschalk den Begriff »Nächster«: »Ueberhaupt ist jeder Mensch dein Nächster, der dir nahe ist, und dem du im Stande bist, nützlich zu werden.«⁵¹

Hier wird auf die gerade für die Bibeldidaktik in der Grundschule wichtige hermeneutische Aufgabe aufmerksam gemacht, die daraus resultiert, daß die biblischen Texte von Erwachsenen für Erwachsene geschrieben wurden. Gewiß erscheinen die Umformungen Salzmanns, wenn überhaupt biblische Bezüge zu ahnen sind, teilweise sehr gewagt. Aber ist das immer noch vielerorts anzutreffende weitgehende Nacherzählen biblischer Geschichten vor Kindern besser?

Interessant ist, daß Salzmann die Frage der Theodizee nicht ausblendet. Immer wieder begegnen in seinen Geschichten Menschen, die in Not geraten sind und leiden müssen. Er selbst gibt darauf die Antwort, daß auch hinter der Not der gütige Gott steht, der, wenn der Mensch rechtschaffend bleibt, alles zum Guten wendet. Vielleicht kann dies als rationalistisch und wirkliche Verzweiflung negierende Oberflächlichkeit abgetan werden. Salzmann hat aber selbst vor allem in seiner Rohrborner Zeit als junger Geistlicher erhebliche Schicksalsschläge hinnehmen müssen, bis zum Tode seines ersten Sohnes.⁵² Vielleicht machen es sich heutige Religionspädagogen umgekehrt angesichts der Theodizeefrage mit dem so weit verbreiteten Hinweis auf Hiob und seine Klagen zu einfach. Können nicht – jedenfalls manchmal – Leiden und Not auch Sinn geben, gerade wenn man den Gesamtzusammenhang der Sozialität bedenkt?

Hier stößt man auf eine Erklärungsmöglichkeit für die große Wirksamkeit Salzmanns. Am Beginn von I. wies ich kurz auf den engen Bezug zwischen persönlichem Erlebnis des Pädagogen und seinen Äußerungen in den Religionsbüchern hin. Salzmann hat es – offensichtlich durch seinen Vater angeleitet – in hohem Maße verstanden, seine eigenen Erlebnisse und Erfahrungen vom christlichen Glauben aus zu deuten und diese Deutungen Kindern nahe zu bringen. An der genauen Elle dogmatischer Korrektheit gemessen, bleibt dabei sicher manches auf der Strecke, was traditionell zum christlichen Glauben gehört. Pädagogisch bedeutungsvoller dürfte allerdings sein, daß er hiermit in hohem Maße auf die Situation der Kinder eingehen konnte und den die Religionspädagogik bis heute beschäftigenden Hiatus zwischen Alltag und Religion überwunden hat.

⁵¹ Salzmann, Heinrich Gottschalk [s. Anm. 25], 181.

⁵² Vgl. Lachmann [s. Anm. 8], XII.